



Intern

Studien • Bildung • Nachrichten

Jahrgang 15, Nr. 6
18. Juni 2010

Wie „vereint“ sind wir als Gemeinschaft?

Gott, der Vater, und Jesus Christus sind eins. Jesus hat dafür gebetet, dass seine Jünger auch eins sein sollen. In welcher Hinsicht sollen die Gläubigen eins sein?

Von Paul Kieffer

INHALT

Wie „vereint“ sind wir als Gemeinschaft?	1
Bericht aus Cincinnati	6
Gibt es Widersprüche in der Bibel?	8
Ein wahrer Schatz: Freundschaft	11

Seit November 2005 wirbt die Vereinte Kirche Gottes im Internet mittels der Suchmaschinen Google und Yahoo. Seit der erstmaligen Schaltung sind unsere „Anzeigen“, die sich an Suchbegriffen orientieren, die der Internetnutzer bei Google bzw. Yahoo eingibt, insgesamt 91.331.616 Mal geschaltet worden. 373 148 Mal hat ein Interessent eine Anzeige angeklickt und wurde damit auf unsere GUTE NACHRICHTEN-Webseite weitergeleitet. Auf diese Weise konnten wir 6157 neue Leser für unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN gewinnen. Die durchschnittlichen Kosten pro Abonnent belaufen sich auf ca. 2 Euro. Zurzeit werden alle Broschüren der Vereinten Kirche Gottes für die Werbung im Internet eingesetzt.

Die nächste Ausgabe von INTERN erscheint am 16. Juli 2010.

Vereinte Kirche Gottes
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Tel.: (0228) 9 45 46 36
Fax: (0228) 9 45 46 37

Fünfzehn Jahre sind nun vergangen, seitdem die United Church of God, an International Association, als rechtliche Körperschaft am 10. Mai 1995 offiziell eingetragen wurde. Der Name, der für die neue Organisation ausgewählt wurde, ist bedeutend. Wie gut passt dieser Name zu unserer Kirche?

Es liegt auf der Hand, dass wir eine internationale Kirche sind, und das in zunehmendem Maße. Im vergangenen Jahr hielten wir das biblische Laubhüttenfest an mehr als 60 Festorten in 40 Ländern. Dass dieser Aspekt unseres Namens zutrifft, davon können wir also überzeugt sein.

Wie sieht es aber mit dem anderen Teil unseres Namens aus – „United“ bzw. vereint? Wie vereint sind wir? Wenn wir über die Einigkeit sprechen, reden wir oft von dem „vereint sein“. Wie oft betonen wir, dass die Einigkeit praktiziert werden muss?

Das führt uns zur nächsten Frage: Wie praktiziert man Einigkeit?

Jesus betete für Einigkeit unter seinen Nachfolgern

In Johannes 17 finden wir ein Gebet Jesu Christi, das er nur wenige Stunden vor seinem Tod an seinen himmlischen Vater richtete. Jesus betete dafür, dass seine Jünger Schutz im Namen des Vaters erhalten würden (Vers 11). Im Namen Gottes sollten sie in einer feindseligen Welt bewahrt werden. Jener Schutz sollte sie aussondern, und ihre Aussonderung von der Welt sollte sie vereinen, damit – wie Christus betete – „sie eins seien wie wir“.

Wir sollten über die Tragweite dieser Aussage nachdenken! Die Vorstellung, dass der Vater und der Sohn eins sind,

fällt uns manchmal schwer. Wir wissen, dass sie den Gipfel der Einigkeit darstellen. Sie stellen die Aussage des Propheten Amos in vollkommener Weise dar, dass zwei nur dann einen Weg gemeinsam gehen können, wenn sie sich einig sind. Denken wir darüber nach, dass Christus für seine Jünger betete, sie mögen als Menschen mit der gleichen Harmonie vereint sein, mit der er und der Vater vereint sind.

Das ist bestimmt ein ehrgeiziges Ziel! Es ist aber auch ein erstrebenswertes Ziel, denn sonst hätte Jesus nicht dafür gebetet.

Lesen wir in Johannes 17 weiter. Dass seine Nachfolger Schutz im Namen des Vaters erhalten würden (Vers 12), hat mit einer Art Schutz zu tun, den Jesus während seines Lebens auf der Erde zu geben vermochte. Jener Schutz ermöglichte auch eine Art Einigkeit, indem seine Jünger als Gruppe mit einer neuen Identität bewahrt wurden. Sie gehörten Gott, dem Vater. In diesem Sinne trugen sie seinen Namen.

In Vers 14 erfahren wir einen der Unterschiede, die die Jünger anders machten als die Welt, in der sie lebten. Sie hatten Zugang zur Wahrheit des Lebens, die von Gott selbst offenbart war. Diese Offenbarung ist keine gewöhnliche Erkenntnis. Sie ist die Art Erkenntnis, die nicht von dieser Welt ist und die uns aussondert.

In Vers 15 lesen wir: „Ich bitte dich nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Bösen.“ Es ist klar, dass unsere Bewahrung im Namen des Vaters auch mit dem Schutz vor Satans Angriffen zu tun hat. Weiter heißt es: „Sie sind nicht von der Welt, wie auch ich nicht von der Welt bin. Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“ (Verse 16-17; alle ►

Hervorhebungen durch uns). Die Jünger sollten von der Welt ausgesondert sein und daher zusammenhalten in Harmonie durch den Zugang zu dieser Wahrheit.

Der nächste Vers mag uns in der Reihenfolge der Aussagen Jesu überraschen. Die Jünger sollten von der Welt ausgesondert sein durch den Namen des Vaters, die Wahrheit und den Schutz vor Satans Einfluss auf ihr Leben. Aber als Nächstes heißt es dann: „Wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt“ (Vers 18). Christus wies seine Jünger an, in die Welt zu gehen, doch sie sollten gleichzeitig von der Welt ausgesondert sein.

Beachten wir, dass Jesus sagte, die Jünger sollten in der gleichen Weise in die Welt hinausgehen, wie er es getan hatte. Wie war er gesandt worden? Von Gott. Aus welchem Grund? Um ein bestimmtes Werk zu tun. Die Jünger sollten sich nicht von der Welt aussondern, indem sie eine abgeschiedene Gemeinschaft bildeten. Sie sollten nicht ihre eigene, von der Welt getrennte Kommune gründen. Die Wahrheit würde sie von der Welt, in der sie lebten, aussondern (Vers 19), nicht aber ihr Auftrag.

Jesu Jünger waren anwesend, als er dieses Gebet sprach. Es ist offensichtlich, dass seine Worte ihnen galten. Wie sieht es bei uns aus? Gelten diese Dinge in gleicher Weise auch uns?

Lesen wir Christi Gebet weiter in Johannes 17: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit sie alle eins seien“ (Verse 20-21). Christus erweitert sein Gebet, damit es alle zukünftigen Jünger mit einschließt. Es war ein Gebet von bemerkenswerter Tragweite.

Wie sind der Vater und der Sohn eins?

Bei unserer Auseinandersetzung mit der Einigkeit geht es auch um die Frage, wie der Vater und der Sohn eins sind. Woran erkennt man ihre Einigkeit?

Weiter heißt es in Johannes 17: „Wie du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ (Vers 21). Die von Christus betonte Einigkeit dient einem größeren Zweck: damit die Welt, die keine Erkenntnis vom ersten Kommen Christi und dessen wahrem Zweck, vom Vater, von der Wahrheit und vom Sinn des Lebens hat, durch die Nachfolger Jesu all diese Dinge erfahren soll.

„Und ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast, damit sie eins seien, wie wir eins sind, ich in ihnen und du in mir, damit sie vollkommen eins seien und die Welt erkenne, dass du mich gesandt hast und sie liebte, wie du mich liebte“ (Verse 22-23). Wir sollen auch in dem Wissen vereint sein, dass die Herrlichkeit, die Christus gegeben wurde, eines Tages auch uns gegeben wird. Wir sollen die vollkommene Einigkeit erlangen.

An dem Abend seiner Festnahme und des sich anschließenden Verrats, der Geißelung und Kreuzigung waren Christi letzte Worte eine treffende Zusammenfassung seines Gebets: „Gerechter Vater, die Welt kennt dich nicht; ich aber kenne dich, und diese haben erkannt, dass du mich gesandt hast. Und ich habe ihnen deinen Namen kundgetan und werde ihn kundtun, damit die Liebe, mit der du mich liebte, in ihnen sei und ich in ihnen“ (Verse 25-26). Christus hatte ihnen den Vater offenbart, der bis dahin allgemein unbekannt war.

Was bedeutet diese Aussage? Die Menschen, die zu Christi Lebzeiten lebten, hatten den Vater nicht gekannt. Darüber hinaus erkannten sie den Sohn nicht an. Auch heute erkennen die meisten den Sohn nicht an, obwohl sein Name gut bekannt ist.

Daran erkennen wir, dass viele Menschen die einzigartige Beziehung zwischen dem Vater und dem Sohn nicht gekannt haben. Es handelt sich um eine Beziehung, die sich auf göttliche Liebe gründet. Es ist die gleiche Liebe, die sie mit uns teilen wollen. Die Liebe Gottes vereint den Vater, den Sohn und die Berufenen in einem Band der Einigkeit.

In dieser Einigkeit gibt es keinen Platz für die vielen Konfessionen und Sekten des heutigen Christentums. Diese Einigkeit ist kein „Dachverband“ für alle möglichen Variationen im Leib Christi. Es kann sein, dass es vorübergehend einige Variationen gibt. Es hat aber keinen Sinn, dass wir auch noch im Reich Gottes viele Variationen haben werden. Das ist keine Einigkeit! Eine Sammlung verschiedener Konfessionen innerhalb der Kirche stellt nicht die Einigkeit dar, die es in der Urgemeinde gegeben hat und die im Reich Gottes existieren wird.

Dies sind einige sehr bedeutende, grundlegende Wahrheiten zur Einigkeit, die Jesus selbst kurz vor der Gründung der neutestamentlichen Kirche auf der Erde kundtat. Wir sollen eins werden, wie der Vater und Christus eins sind.

Wie sind der Vater und der Sohn eins? Nach dem, was wir bis jetzt gelesen haben, sehen wir, dass sie eins sind hinsichtlich der Bewahrung und der ewigen Zukunft ihres Volkes. Sie sind auch eins hinsichtlich des Werkes, das in der Welt getan werden muss.

Sollten wir uns nicht auch in der gleichen Weise, wie der Vater und der Sohn es tun, um diejenigen sorgen, die Teil

Intern

18. Juni 2010

Jahrgang 15, Nr. 6

© Vereinte Kirche Gottes e. V., Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Alle Rechte vorbehalten. Die Vereinte Kirche Gottes ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an International Association (555 Techcenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen.

Intern erscheint in unregelmäßigen Abständen, jedoch mindestens einmal monatlich, und wird von der Vereinten Kirche Gottes für ihre Mitglieder und Förderer herausgegeben. Quelle und Datum der Veröffentlichung von übernommenen Beiträgen aus *United News (UN)*, *World News and Prophecy (WNP)* und *The Good News (GN)* der United Church of God, an International Association werden am Ende des jeweiligen Artikels angegeben.

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath,
Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz
Vorsitzender: Paul Kieffer

Ältestenrat der United Church of God:

Scott Ashley, David Baker, Robert Berendt,
Aaron Dean, Bill Eddington, Jim Franks,
Roy Holladay, Doug Horchak, Victor Kubik,
Darris McNeely, Melvin Rhodes, Robin Webber
Vorsitzender: Roy Holladay
Präsident: Roy Holladay

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984. © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: *Intern* ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerabzugsfähig.

Unsere Postanschrift:

Postfach 30 15 09, 53195 Bonn

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN/BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07/PBNKDEFF

Für die Schweiz:

PC 91-930384-6

E-Mail:

info@gutenachrichten.org

Internet:

Die Vereinte Kirche Gottes unterhält zwei Adressen im Internet. Informationen über die Vereinte Kirche Gottes erhalten Sie unter www.vkg.org. Unser Literaturangebot können Sie online abrufen unter www.gutenachrichten.org.

des Leibes Christi sind? Sollten nicht auch wir die gleiche Hingabe aufweisen bezüglich des Auftrags, der der Kirche erteilt wurde? Wie praktizieren wir die Einigkeit hinsichtlich dieser Dinge?

Praktischer Rat für die Mitglieder der Gemeinde

Der Apostel Paulus war besorgt um die Bewahrung der Einigkeit unter den Gläubigen des ersten Jahrhunderts. In seinem Brief an die Gemeinde zu Ephesus erklärte er die Bedeutung einer Gemeinde, die eins mit Gott ist. Paulus bietet praktischen Rat an (Epheser 4, 1-3), wie man andere Glaubensbrüder behandeln soll, um die Liebe und Fürsorge des Vaters und des Sohnes zu fördern:

1. der persönlichen Berufung würdig zu leben;
2. demütig und sanftmütig zu sein;
3. geduldig miteinander umzugehen;
4. darauf bedacht zu sein, die Einigkeit zu wahren, die durch das Wirken des Geistes Gottes in uns entsteht;
5. Frieden miteinander zu haben.

In den Versen 4-6 fährt Paulus mit dem Thema Einigkeit fort: „... ein Leib und ein Geist, wie ihr auch berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe; ein Gott und Vater aller, der da ist über allen und durch alle und in allen.“ Dies ist eine Beschreibung der Einigkeit und der Harmonie, aber keine Beschreibung einer verwirrenden Vielfalt in dem Werk, das Gott tut.

Es gibt einen Leib Christi, nicht viele Leiber. Darüber sollten wir nachdenken. Manche Christen haben die Vorstellung, dass es zwar einen geistlichen Leib gibt, der aber viele verschiedene Organisationen mit ihren widersprüchlichen Lehren und Praktiken umfasst.

Es gibt jedoch *einen* geistlichen Leib, der die Kirche Gottes ist. Die physische Organisation ist nicht das Gleiche wie der geistliche Leib. Wenn die rechtliche Organisation, die Vereinte Kirche Gottes bzw. die United Church of God, an *International Association*, das Werk nicht tut, das Gott seiner Kirche aufgetragen hat, wird Gott sie ersetzen.

Wenn der geistliche Leib und die physische Organisation übereinstimmen, so dass die Mehrheit der Glieder zusammen ist, dann kann das Werk im großen Umfang getan werden. Das ist das Beispiel der Kirche Gottes zur Zeit des Neuen Testaments.

Gott hat auch *einen* Geist, den er den Berufenen zur Verfügung stellt. Da gibt

es keine Geistervielfalt wie bei den Dämonen, die sich im Heidentum widerspiegelt. Wir sind berufen zu *einer* Hoffnung auf die Zukunft, nicht zu unterschiedlichen Zukunftsperspektiven. Es gibt nur *einen* Herrn, Jesus Christus. Es gibt nicht viele mögliche Herren. Es gibt *einen* Glauben, nach dem wir leben, und *eine* Taufe.

Für einige ist diese Einheitlichkeit störend und problematisch. In einem solchen System fühlen sie sich nicht frei. Sie meinen, es verhindere die volle Entfaltung ihrer Persönlichkeit bzw. ihrer geistlichen Reife.

In unserer Welt der Selbstbestimmung und der Meinungsvielfalt, bei der alle Meinungen gleich wichtig und richtig sind, ist dies kein unbekanntes Argument. Viel zu oft sehen wir das Wort Gottes durch den Filter dieser Welt, statt es umgekehrt zu tun.

Epheser 4, Verse 4-6 zeigt uns, dass Meinungsvielfalt in den Kernfragen des Glaubens nicht die Einigkeit schafft, die Gott für sein Volk vorgesehen hat.

Die Tage der ungesäuerten Brote waren der Hintergrund für Aussagen des Apostels Paulus an die Gemeinde zu Korinth. Obwohl es uns seltsam vorkommen mag, betrachteten die Korinther anscheinend eine unzünftige Beziehung, die der Gemeinde allgemein bekannt war, als unbedeutendes Problem, vielleicht sogar als gar kein Problem.

Eine Interpretation dieser Verse wurde auch vorgeschlagen, wonach einige die falsche Vorstellung hatten, dass die Sünden des Fleisches erlaubt waren, weil der innere geistliche Mensch bereits gerettet war. Doch Paulus forderte sie auf, solche Unmoral aus der Gemeinde zu entfernen, damit der Sünder doch gerettet werden könnte.

Freilich verstand Paulus, dass man diejenigen außerhalb der Kirche, die sündigen, nicht meiden kann, da die Welt der Sünde verfallen ist. Er unterstreicht dieses Prinzip in klarer Weise in 1. Korinther 5, Verse 9-13. Es ist ein praktischer Rat, wie man den Leib Christi vor dem verderblichen Einfluss der Sünde schützen kann.

Gelegentlich geschieht es durch die Ältesten der Kirche. In anderen Fällen, wie hier in Korinth, als Paulus ein Handeln anordnete, geschieht es, indem sich die Mitglieder von solchen Menschen zurückziehen. Gott sorgt dafür, dass die wahre Situation bekannt, der Leib gereinigt und die Einigkeit – in diesem Fall im Wandel – gewahrt bleibt.

Einigkeit auch beim Auftrag der Kirche

Wie sieht es bei der Ausführung des Auftrags aus, den Jesus seiner Gemeinde gegeben hat? Wie praktizieren wir die Einigkeit dabei?

Fragen wir uns als Erstes: Was genau ist das Werk Gottes? Im weitesten Sinne definiert Matthäus 28, Verse 18-20 das Werk der Kirche. Es ist der Auftrag der Kirche. Es zeigt, dass wir durch die Kraft des Geistes Gottes und die Autorität seines Sohnes vereint sein können, um das Evangelium zu predigen und die Menschen zu Jüngern Christi zu machen.

Wie das Werk getan wird, ist vielseitig, wie wir durch unsere eigene Erfahrung in der Kirche bezeugen können. Dabei hat jeder seine Funktion. Aber nicht alle Funktionen sind gleich. Beachten wir, was Paulus die zerstrittenen Korinther lehrte – etwas, das sie anscheinend vergessen oder nie richtig verstanden hatten.

Beachten wir die Betonung der Einigkeit in den verschiedenen Funktionen im Leib Christi. In 1. Korinther 12, Vers 3 schreibt Paulus, dass „niemand... Jesus den Herrn nennen [kann] außer durch den heiligen Geist“.

Hinter dem Bekenntnis, dass Jesus unser Herr und Meister ist, gibt es eine gemeinsame Inspiration. Es ist der gleiche Gedanke, den Paulus im Epheserbrief ausdrückte, nur ist der Zusammenhang im ersten Korintherbrief ein anderer. Paulus meinte nicht diejenigen, die den Namen Christi einfach gebrauchen. Er meint diejenigen, die davon überzeugt sind, dass Jesus von Nazareth der prophezeite Messias war, dass es nur diesen Messias gibt und dass wir so leben müssen, wie er gelebt hat.

Schließlich gibt es die Vorstellung, dass Jesus nur ein weiterer aufgeklärter geistlicher Führer war wie Mohammed oder Buddha. Diese Art Gleichstellung gefällt vielen Menschen in der Welt. Sie ist das Produkt der Multikultur und der Demontage des Göttlichen. Auf diese Weise gibt es kein Urteil und keine unangenehme Empfindung gegenüber Andersgläubigen. *Das war aber nicht der Standpunkt des Apostels Paulus.*

Meinen Sie, dass ein Mann, dessen Geist in ihm durch den Anblick des Götzendienstes in Athen erregt wurde, den Prinzipien der Multikultur und der Pluralität zugestimmt hätte? Sicherlich passte sich Paulus allen Menschen an. Gleichzeitig war er aber sehr fest in ►

Einigkeit und die Gabe des Feingefühls

Christen wissen, dass für ihren Umgang miteinander eine Einigkeit des Sinnes und der Zielsetzung wichtig ist. Das geschieht jedoch nicht von selbst. Zum Meiden von Konflikten und zur Förderung eines Geistes der Zusammenarbeit gibt es einige Schlüssel. Einer davon – ein ungewöhnlicher Charakterzug heute – ist die Gabe des Feingefühls.

Wahrig Deutsches Wörterbuch definiert Feingefühl als die „Fähigkeit, Stimmungen zu erspüren und entsprechend zu handeln“. Nachfolgend einige biblische Prinzipien bezüglich des Feingefühls – ein wichtiger Faktor beim Meiden von Streit.

- *Lernen Sie die Kunst der „linden Antwort“.* In Sprüche 15, Vers 1 lesen wir: „Eine linde Antwort stillt den Zorn; aber ein hartes Wort erregt Grimm.“ Der bekannte amerikanische schwarze Erzieher Booker T. Washington (1856-1915), Gründer des Tuskegee Institute in Alabama, ist das Thema einer interessanten kurzen Erzählung, die dieses Prinzip veranschaulicht. Kurz nachdem er zum ersten Präsidenten des Tuskegee Institute wurde, ging er zu Fuß durch ein exklusives Wohnviertel der Stadt, als eine weiße Frau ihn fragte, ob er sich durch Holzhacken etwas Geld verdienen wolle.

Washington nahm die Arbeit an, hackte das Holz klein und trug es ins Haus. Dort erkannte ihn die Tochter des Hauses, und am nächsten Tag erschien die verlegene Mutter in seinem Büro, um sich zu entschuldigen. Washington soll geantwortet haben, dass er gerne körperliche Arbeit verrichte und seinen Freunden gerne einen Gefallen tue. Seine Demut beeindruckte die Frau so sehr, dass sie bei der Sammlung von Tausenden von Dollar für das Tuskegee Institute mitwirkte.

- Um Konflikte beizulegen, müssen wir bemüht sein, *den Standpunkt des anderen zu verstehen*. Sie können selten einen Menschen von Ihrem Argument überzeugen, wenn Sie nicht verstehen, warum die Person einen anderen Standpunkt vertritt. Deshalb müssen wir denen, mit denen wir nicht übereinstimmen, respektvoll gegenüberzutreten.

Paulus schrieb an die Gemeinde zu Korinth: „Denn obwohl ich frei bin von jedermann, habe ich doch mich selbst jedermann zum Knecht gemacht, damit ich möglichst viele gewinne. *Den Juden bin ich wie ein Jude geworden*, damit ich die Juden gewinne. *Denen, die unter dem Gesetz sind, bin ich wie einer unter dem Gesetz geworden* – obwohl ich selbst nicht unter dem Gesetz bin –, damit ich die, die unter dem Gesetz sind, gewinne.

Denen, die ohne Gesetz sind, bin ich wie einer ohne Gesetz geworden – obwohl ich doch nicht ohne Gesetz bin vor Gott, sondern bin in dem Gesetz Christi –, damit ich die, die ohne Gesetz sind, gewinne. *Den Schwachen bin ich ein Schwacher geworden*, damit ich die Schwachen gewinne. Ich bin allen alles geworden, damit ich auf alle Weise einige rette. Alles aber tue ich um des Evangeliums willen, um an ihm teilzuhaben“ (1. Korinther 9,19-23; alle Hervorhebungen durch uns).

- Wenn Sie jemandem in einer Konfliktsituation gegenüberzutreten müssen, *wählen Sie den Zeitpunkt, den Treffpunkt und Ihre Worte bedacht aus*. Ab und zu kann es aus dem Wunsch heraus, Konflikt zu meiden oder beizulegen, vorkommen, dass wir Druck ausüben und dadurch noch mehr Verletzungen und Missverständnisse verursachen. Wenn wir Gottes Weg gehen, ist es unmöglich, diejenigen nicht zu kränken, die Gott gegenüber feindselig eingestellt sind. Aber mögen sie von unserem Gehorsam gegenüber Gott gekränkt sein, nicht von unserem unüberlegten Verhalten.

- *Suchen Sie das Positive in der anderen Person, bevor Sie Kritik anbringen*. Das bedeutet, dass wir gelegentlich über die Probleme anderer Menschen und selbst über unsere eigenen verletzten Gefühle um des Wohles der anderen Person willen hinwegsehen müssen.

Dies bedeutet freilich nicht, dass wir eitle Schmeicheleien verteilen und dadurch versuchen sollen, Menschen durch falsches Lob zu täuschen. Hier geht es um die ehrliche Anerkennung der Leistung einer anderen Person. Das kann dazu beitragen, dass sich die Person für Ihre Ideen öffnet.

seinem Verständnis, dass es nur *einen* Gott, *einen* Herrn und *einen* Geist gibt.

Da gibt es keine Vielfalt. Er sagte aber, dass es „verschiedene Gaben“ gibt (Vers 4). Nicht jeder hat die gleichen Charakteristiken, Züge oder Talente für den Dienst an der Gemeinde, „aber“ – und dies ist besonders wichtig – „es ist ein Geist“.

Es gibt verschiedene Gaben, aber es gibt den gleichen Geist. Der Geist Gottes verleiht der Kirche ihre Kraft. Es ist nicht ein Geist, der Streit unter Menschen hervorruft oder Konkurrenz fördert hinsichtlich der Ausführung des Werkes.

Die Korinther waren eine zerstrittene Gemeinde. Man könnte meinen, dass sie mehr Probleme gehabt hätten als alle anderen neutestamentlichen Gemeinden zusammengerechnet.

„Und es sind verschiedene Ämter; aber es ist ein Herr“ (Vers 5). Man kann auf unterschiedliche Weise dienen, aber der gleiche Herr steht hinter allen Diensten. „Und es sind verschiedene Kräfte; aber es ist ein Gott, der da wirkt alles in allen“ (Vers 6). Es gibt in der Kirche unterschiedliche Tätigkeiten, aber wiederum soll dies nicht die Ursache des Konflikts oder der Konkurrenz sein.

Beachten wir, dass Paulus, obwohl er diese Unterschiede im Leib erkennt, ständig die Tatsache betont, dass es eine Übereinstimmung, eine Einheitlichkeit in den grundlegenden Dingen gibt. Gott, der Vater, ändert sich nicht. Jesus Christus ist derselbe gestern, heute und in Ewigkeit (Hebräer 13,8).

Der heilige Geist spiegelt die Beständigkeit Gottes wider, wenn er Gottes

Volk zum Handeln inspiriert. Paulus lehrt ein weiteres wichtiges Konzept in Vers 7: „In einem jeden offenbart sich der Geist zum Nutzen aller.“ Die Gaben des Geistes, die in dem Leib Christi wirken, werden nicht auf selbstsüchtige Weise erlangt. Sie sind kein eigennütziges Mittel, um die eigene Person in den Vordergrund zu stellen. Sie werden nicht um der Eitelkeit willen eingesetzt.

Darüber hinaus ist es wichtig zu erkennen, dass wir nicht selbst entscheiden, was unsere Gabe ist. Vers 11 zeigt uns, dass es der heilige Geist ist, der die Gabe verleiht: „Dies alles aber wirkt derselbe eine Geist und teilt einem jeden das Seine zu, wie er will.“

Es wäre seltsam, wenn der Gott, der einen jeden in dem Leib so eingesetzt hat, wie es ihm gefällt, uns erlaubt,

selbst zu entscheiden, welche Gabe wir haben (Vers 18). Dies trägt nicht zur Einigkeit bei, sondern schafft einen Geist des Wettbewerbs.

Wenden wir uns jetzt unserer Aufgabe beim Predigen des Evangeliums zu. Beim Predigen des Evangeliums sind uns bestimmte Grenzen gesetzt. Wir können z. B. die Auflage der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN nicht beliebig erhöhen. Manche mögen meinen, dass eine behutsame Finanzplanung einem Mangel an Glauben gleichkommt. Solche Menschen sagen, wir sollen einfach hinausgehen und das Evangelium predigen – koste es, was es wolle –, und Gott wird schon für uns sorgen. Wäre das verantwortungsbewusst?

Man kann hinausgehen und das Evangelium durch ein gutes persönliches Beispiel predigen. Dabei wird niemand sich über die Finanzen beschweren können. Sollte man aber hinausgehen und alle möglichen Dinge tun, um die Auflage der Zeitschrift zu erhöhen, ohne das Budget, das Einkommen oder die flüssigen Mittel zu berücksichtigen?

Damit würden wir das Evangelium nicht im Sinne der Einigkeit predigen. In der Tat wäre es verantwortungslos.

Lesen wir jetzt einige der Worte, die Paulus an die Gläubigen richtete, um ihre Unterstützung für das Werk zu erbitten. Achten wir darauf, worum er bittet und warum er darum bittet.

Kolosser 4, Verse 2-4: „Seid beharrlich im Gebet und wacht in ihm mit Dankagung! Betet zugleich auch für uns, dass Gott uns eine Tür für das Wort auf tue und wir das Geheimnis Christi sagen können, um dessentwillen ich auch in Fesseln bin, damit ich es offenbar mache, wie ich es sagen muss.“

2. Thessalonicher 3, Verse 1-2: „Weiter, liebe Brüder, betet für uns, dass das Wort des Herrn laufe und gepriesen werde wie bei euch und dass wir erlöst werden von den falschen und bösen Menschen; denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding.“

Wenn Paulus damals die Gemeinde darum bat, für offene Türen zu beten, damit das Evangelium freien Lauf habe, sollten wir heute weniger eifrig sein, dafür zu beten? Auf diese Weise tun wir vereint ein gemeinsames Werk, wobei unsere Gebete durch die Verbreitung des Evangeliums auf wunderbare Weise bestätigt werden.

Wir wollen aber nicht nur „beten und zahlen“, wie manche es ausdrücken. Wir alle tragen auch die Verantwortung, für

unseren Glauben einzustehen. Es muss aber in der richtigen Weise geschehen.

Unser Beispiel ist wichtig, aber auch unsere Worte

Als wir die Wahrheit kennenlernten, zogen manche von uns mit großem Eifer aus, um andere über unseren neuen Glauben zu informieren. Unsere Bekannten meinten jedoch, dass wir verrückt geworden seien. Wir ließen das Beispiel unsere Lebensführung nicht unsere Stimme sein.

Wenn wir in unserer Umgebung mehr tun wollen, warum fangen wir nicht damit an, ein wunderbares Beispiel der ausgeglichenen christlichen Lebensweise zu sein? Das kann einen dramatischen Einfluss haben. Petrus lehrt

*Eine Idee,
die manche
in der Kirche
haben, ist, dass
wir mit guten
Argumenten die
Menschen dazu
bringen können,
sich zu bekehren.
Nur Gott kann
die Menschen
berufen.*

uns über Ehefrauen, deren Ehemänner noch nicht bekehrt sind. Er sagt, dass das Beispiel christlicher Lebensführung dieser Frauen ihre Männer gewinnen kann (1. Petrus 3,1-4).

Eine Vorstellung, die manche in der Kirche haben, ist, dass wir einen Menschen durch gute Argumente irgendwie dazu bringen können, der Kirche beizutreten. Lesen wir nochmals bei Johannes 6 nach. Christus sagt: „Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir.“ In einem Vers, der uns gut bekannt ist, heißt es: „Es kann niemand zu mir kommen, es sei denn, ihn ziehe der Vater, der mich gesandt hat“ (Vers 44).

In den Versen 64-65 stellt Christus fest: „Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch

gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.“

In 1. Petrus 2, Verse 9-12 lesen wir, dass wir „das auserwählte Geschlecht“ sind. Aus diesem Grund ist unser persönliches Beispiel sehr wichtig. Dazu schreibt Petrus: „Führt ein rechtschaffenes Leben unter den Heiden, damit die, die euch verleumden als Übeltäter, eure guten Werke sehen und Gott preisen am Tag der Heimsuchung.“

Vor dem Hintergrund dieser Perspektive sind einige Statistiken aus den zurückliegenden Jahrzehnten unserer bisherigen Erfahrung interessant. Sollen wir das betreiben, was mittlerweile als „persönliche Evangelisierung“ bekannt geworden ist?

Einerseits stimmt es schon, dass 50 Prozent der Mitglieder ihren ersten Kontakt mit der Kirche durch ein Kirchenmitglied hatten. Andererseits zeigen die Tatsachen jedoch, dass zwischen 95 und 99 Prozent jener Kontakte durch Familienangehörige zustande kamen. Mit anderen Worten war die überwiegende Mehrheit derjenigen, die einen direkten Einfluss auf eine andere Person hatten, damit Gott diese Person zu der von ihm bestimmten Zeit berufen konnte, Teil der gleichen Familie wie das neue Mitglied. Das bezeugt die Wichtigkeit des persönlichen Beispiels unseres Glaubens in unseren eigenen Familien. Das bezeugt eine primäre Verantwortung für das „Predigen des Evangeliums“ innerhalb der eigenen Familie!

Die anderen 50 Prozent der Mitgliedschaft hatten ihren ersten Kontakt mit der Kirche durch die herkömmlichen Medien. In diesem Fall gibt es Grenzen für unsere Auflage und unseren Vertrieb, genauso wie es sie immer gegeben hat.

Verhalten wir uns in der von Paulus empfohlenen Weise. Dann ist es Gottes Verantwortung, uns die notwendigen Mittel zu geben und für das Wachstum zu sorgen durch die Türen, die er öffnet. Der Vater und der Sohn sind eins hinsichtlich der Durchführung des Werkes in der Welt. Wir sollten mit ihnen in Harmonie sein. Das erfordert, dass wir ihren Willen suchen.

Verhalten wir uns also entsprechend der Bedeutung unseres Namens *united* bzw. *vereint*? In vielen Hinsichten schon. Vielleicht gibt uns dieser Beitrag einen Anstoß, wie wir noch mehr Fortschritt erreichen und die Einigkeit praktizieren können, die der Vater und der Sohn bereits haben und sich auch für uns in der Kirche wünschen. ■

Von der Jahreshauptversammlung der Ältesten der United Church of God, an International Association

Bericht aus Cincinnati

Von Mike Bennett

Die Sabbatversammlung während der Jahreshauptversammlung fand am 1. Mai 2010 statt. Die zwei Redner während des Gottesdienstes waren Melvin Rhodes mit seiner Predigt „Gehet hin in alle Welt“ und Darris McNeely, der seiner Predigt den Titel „Ich diene mit Heiden“ gab. Anwesend waren 457 Personen, von denen die anwesenden Ältesten und ihre Ehefrauen die Mehrheit stellten. Per Konferenzschaltung wurde der Gottesdienst an 58 Ortsgemeinden der Kirche übertragen, und 723 Videoteilnehmer – ein neuer Rekord – waren per Internet zugeschaltet.

In seiner Botschaft erzählte Melvin Rhodes, wie die Kirche Gottes in den letzten 50 Jahren dank der großzügigen Spenden der Mitglieder in den USA weltweit wachsen konnte. Die Stabilität der Wirtschaft in den USA trug also zum Predigen des Evangeliums in anderen Ländern bei. Herr Rhodes betonte die Notwendigkeit, zu dem Dringlichkeitsbewusstsein früherer Jahre zurückzukehren, da die Bibel uns zur Wachsamkeit ermahnt. Die Lage der amerikanischen Wirtschaft ist heute weniger stabil als früher. Deshalb müssen wir die Gelegenheit nutzen, die wir zurzeit haben, das Evangelium in aller Welt zu predigen.

In der zweiten Botschaft des Tages erklärte Herr McNeely, dass wir durch unser Predigen des Evangeliums in aller Welt mit vielen verschiedenen Menschen in Berührung kommen. Dabei entsteht ein Band der Gemeinschaft unter den Berufenen. Er fragte, ob diese Gemeinschaft der Berufenen uns wirklich bewusst ist. Mit der Vision vom Reich Gottes klar vor Augen können wir unseren Weg mit Gott erfolgreich zu Ende führen.

Am Samstagabend gab es eine Ausstellung der bei der Jahreshauptversammlung vertretenen ausländischen Regionen. An mehr als 20 Informationsständen wurden Kleidung, Literatur, Musik und Leckereien aus den verschiedenen Ländern vorgestellt. Die Ausstellung fand zum ersten Mal statt und war gut besucht.

Am Sonntag, den 2. Mai fand der offizielle Geschäftsteil der Sitzung statt.

Um 9.00 Uhr berief der Vorsitzende der Generalkonferenz der Ältesten, Roy Holladay, die Sitzung ein und bat David Mills, das Eröffnungsgebet zu sprechen.

Als Erstes stellte Herr Holladay die 20 Ältesten vor, die seit der letzten Konferenz im Mai 2009 ordiniert worden waren: Philip Aust, Kevin Call, Leroy Cole, Joe Dobson, Osmonde Douglas, Barry Dubkowski, Mark Hampton, Stan Hopper, John Hull, David Jackson, Hansel New, Musa (Moses) Meraba Nyaira, Edward Oliver, John Pentlin, Daniel Porteous, Marcos Rosales, Matthew Sieff, Ken Thomson, Paul Vaughan und Mark Vincen.

Außerdem wurde der acht Ältesten bzw. Predigerfrauen gedacht, die in dem letzten Jahr verstorben waren. Die in diesem Jahr Geehrten waren Kitty Briscoe, Adghuel Lee Christopher, Jack Clune, June Jenkins, Gail Miller, Mauricio Pinto, June Steeves und Harold Calvin Williams.

Der erste Punkt auf der Tagesordnung waren diverse Abstimmungen. Im späteren Verlauf des Tages gab David Johnson, der Sekretär der Generalkonferenz, das Ergebnis der Abstimmungen bekannt. Mit großer Mehrheit genehmigte die Jahreshauptversammlung der Ältesten den vorgelegten strategischen Plan (300 Jastimmen, 96 Gegenstimmen), den Betriebsplan (292 Jastimmen und 100 Gegenstimmen) und das Budget für 2010-2011 (279 Jastimmen, 120 Gegenstimmen). Außerdem wurde ein Antrag auf Änderung des Verfahrens für die Revision der Kirchensatzung genehmigt. Die Änderung sieht eine Vereinfachung der Terminplanung vor.

Vier Sitze im Ältestenrat wurden turnusmäßig frei und neu besetzt. Die gewählten Mitglieder des Ältestenrats sind Robert Berendt, Mike Blackwell, Mario Seigle und David Treybig. Herr Berendt ist ein internationaler Vertreter, und die Herren Blackwell, Seigle und Treybig wurden als in den USA tätige Älteste gewählt. Zwei Mitglieder des Ältestenrats, die bei früheren Wahlen nicht direkt gewählt wurden, wurden als Nachrücker für zurückgetretene Mitglieder des Ältestenrats bestätigt. Die Generalkonferenz der Ältesten bestätigte Jim Franks (Amtszeit bis Ende Juni 2012) und David Baker (Amtszeit bis Ende Juni 2011).

Internationale Berichte

Vor den fünf internationalen Berichten hielt Victor Kubik die Grundsatzrede der diesjährigen Hauptversammlung. Sein Thema war Versöhnung und Dringlichkeit bei der Erfüllung unseres Auftrags, mit dem Evangelium vom Reich Gottes in alle Welt zu gehen. Er beendete seine Rede mit einem Zitat aus 1. Korinther 9, Vers 16: „Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!“

Nigeria: Fred Kellers berichtete über Nigeria anstelle von Oludare Akinbo, dem kein Visum für die Einreise in die USA erteilt wurde. Herr Kellers beschrieb die Herausforderungen, denen man in diesem Land mit seinen 150 Millionen Einwohnern gegenübersteht. Er erzählte die Geschichte einer Familie, die bereits eine Tochter aufgrund einer Krankheit verloren hatte. Eine weitere Tochter war schwer krank geworden, doch mittlerweile ist sie wieder vollständig genesen. Die anwesenden Ältesten und ihre Frauen reagierten mit Applaus auf diese Nachricht.

Portugiesische Gebiete: Jorge de Campos berichtete über die Gebiete, in denen Portugiesisch gesprochen wird. Portugiesisch ist eine der meistgesprochenen Sprachen der Welt mit mehr als 200 Millionen Muttersprachlern. Herr de Campos zeigte Fotos und einen Videomitschnitt von seiner Reise zum Frühjahrsfest nach Portugal.

In einem Gruß per Video konnte unser treuer Übersetzer José Martins ein paar Worte an die anwesenden Ältesten richten. Die Grußbotschaft war besonders bewegend, da Herr Martins, der jahrelang an einer unheilbaren Herzschwäche gelitten hatte, Mitte April gestorben ist.

Neuseeland und der Südpazifik: Art Verschoor gab den Bericht über die Arbeit der United Church of God in Neuseeland und dem südpazifischen Raum. In Neuseeland gibt es 145 Mitglieder aus elf Ländern. Außerdem gibt es 2615 Abonnenten der „Good News“-Zeitschrift in Neuseeland, 298 in Fidschi und 202 auf den Salomoninseln sowie einige Abonnenten auf den anderen Inseln im Südpazifik. Herr Verschoor berichtete über einen Mann in Fidschi, der zu acht Jahren Zuchthaus wegen eines

Diebstahls verurteilt wurde, den er vor seiner Berufung begangen hatte. Die Haftstrafe ist eine große Belastung für seine Familie. Demnächst gibt es eine Anhörung über eine mögliche Aussetzung der Reststrafe auf Bewährung. Herr Verschoor bat alle um Gebete für einen günstigen Ausgang der Verhandlung.

Kanada: Rainer Salomaa berichtete über unsere Arbeit in Kanada, das zweitgrößte Land der Welt mit der zehntgrößten Binnenwirtschaft. Kanada hat 33,9 Millionen Einwohner. Davon sind 462 Mitglieder der United Church of God. Die Besucherzahl bei den Gottesdiensten in Kanada wächst langsam aber stetig. In Kanada gibt es 20 000 Abonnenten der „Good News“-Zeitschrift. Herr Salomaa erwähnte, dass der durchschnittliche Preis für ein Haus in Vancouver, British Columbia, eine Million Dollar beträgt. Für das gleiche Geld als Jahreseinkommen leistet die Kirche in Kanada viel Arbeit.

Großbritannien: David Fenney gab den Bericht über Großbritannien anstelle von Peter Hawkins, der seine Teilnahme aufgrund einer Rückenverletzung absagen musste. Herr Fenney beschrieb die multikulturelle Zusammensetzung der britischen Bevölkerung und nannte diverse Herausforderungen und Gelegenheiten für die dortige Kirche. Herr Fenney erzählte, wie ein Mitglied des britischen Parlaments, in dessen Wahlkreis sich das Büro der britischen Kirche befindet, sich über die Kirche informie-

ren ließ und einige Broschüren bekam. In Großbritannien setzt die Kirche auf Werbung im Internet mittels der Suchmaschine Google.

Berichte des Präsidenten und der Bereichsleiter

Nach der Mittagspause sprachen der Präsident und die Bereichsleiter zu den versammelten Ältesten. Roy Holladay, Vorsitzender des Ältestenrats und auch vorübergehend im Amt des Präsidenten, bis ein neuer Präsident ernannt wird, hielt die erste Rede, die ca. 40 Minuten dauerte. Er betonte die Wichtigkeit von Prioritäten und die Verantwortung, die die Kirche trägt, das Evangelium in aller Welt zu predigen und die Menschen zu Jüngern Jesu Christi zu machen.

Außerdem gab er Hintergrundinformationen über die administrativen Veränderungen, die kürzlich am „Home Office“ der Kirche in Cincinnati, Ohio, stattgefunden haben. Herr Holladay wies auf Gottes Verheißung hin, dass er uns nie verlassen noch von uns weichen wird (Hebräer 13,5). Wenn wir den Willen unseres himmlischen Vaters suchen, meinte Herr Holladay, so wird er uns segnen. Die Kraft Gottes versetzt uns in die Lage, alle Dinge zu schaffen.

Als Nächstes berichtete der Schatzmeister der Kirche, Jason Lovelady, 20 Minuten lang über die finanzielle Lage der Kirche. Unsere Fixkosten, die vorzuzusehenden Kosten für betriebliche Renten und steigende Kosten bei der be-

trieblichen Krankenversicherung stellen eine kontinuierliche Herausforderung dar. In diesem Jahr werden wir zum ersten Mal seit einem Jahrzehnt ein Minus beim Einkommen der Kirche im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen.

Dennis Luker gab den Bericht für die Kirchenverwaltung. Er sprach über drei der größten Lektionen, die er in seinen 47 Jahren als Prediger gelernt hat: 1.) mehr als alles andere für die Liebe Gottes zu beten; 2.) seine Frau und ihren Beitrag zum Gelingen seiner Arbeit zu schätzen; 3.) auf die Führung Jesu Christi, das wahre Haupt der Kirche, zu vertrauen.

Peter Eddington, der zurzeit als Bereichsleiter für die Medienarbeit der Kirche arbeitet, wies auf einige der kürzlichen Erfolge der Kirche in der Medienarbeit hin. Dazu gehören der Einstieg in das kommerzielle Fernsehen in den USA mit der Belegung von fünf Sendern sowie die gezielte Inanspruchnahme der sogenannten „sozialen Medien“ wie Facebook, Twitter, YouTube und diverse Blogs. Herr Eddington nannte auch einige der Herausforderungen, denen die Kirche beim Predigen des Evangeliums in aller Welt gegenübersteht.

Nach dem Ende des offiziellen Geschäftsteils gab es eine Fragestunde mit dem Ältestenrat. Am Montag hatten die Ältesten und ihre Ehefrauen die Möglichkeit, an verschiedenen Seminaren zum diesjährigen Konferenzmotto, „Gehet hin in alle Welt“, teilzunehmen. ■

Aus aller Welt kurz berichtet

Die United Church of God hat ihre erste arabische Broschüre herausgegeben – „Krisenherd Nahost: Was sagt die Bibel über seine Zukunft?“. Die Broschüre ist jetzt als PDF-Datei auf der Webseite der Kirche erhältlich (www.ucg.org/booklets/AME). Zusätzlich wird die Broschüre in einer kleinen Auflage als Druckerzeugnis erhältlich sein.

Vor etwa zwei Jahren erhielt das „Home Office“ der Kirche in Cincinnati einen Brief von einem irakischen Radiomoderator aus Bonn. Er bot an, die englische Ausgabe der Broschüre ins Arabische zu übersetzen.

Das war aber nur der Anfang. Die Übersetzung musste in ein Layout gesetzt werden. Nachdem die notwendige Software mit arabischen Schriftarten gekauft worden war, begann Peter Eddington, der Bereichsleiter für die Medienarbeit der Kirche, den

Text aus den Microsoft Word-Dateien im Broschürenformat zu setzen. Der Übersetzer, der anonym bleiben möchte, hatte jedes Kapitel gesondert geschickt, damit Herr Eddington erkennen konnte, wo der Text hingehört. Nach kurzer Einarbeitung war er in der Lage, eine Broschüre zu setzen, deren Sprache er nicht lesen konnte. Die Korrekturlesung der Broschüre erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Libanesen Herrn Habib Akl, der Mitglied der Living Church of God ist.

Die arabische Broschüre wird von rechts nach links gelesen und ist an der rechten Seite gebunden. Es ist das erste Mal, dass die Kirche Gottes in ihrer neueren Geschichte eine arabische Broschüre veröffentlicht. Damit ist ein wichtiger Schritt getan, um das Evangelium auch im Nahen Osten zu predigen, der der Schauplatz für viele Prophezeiungen ist.

Gibt es Widersprüche in der Bibel?

Enthält die Bibel Widersprüche, so ist sie kein verlässlicher Bericht über Gottes Vorhaben mit den Menschen. Wie lassen sich vermeintliche Widersprüche erklären?

Von John Ross Schroeder

„Die Bibel steckt voller Irrtümer und Widersprüche!“ Das war vor Jahren die Meinung eines großen, gutaussehenden Schiffsarztes im Salon eines Passagierdampfers, als er, von einer Reise aus dem Osten zurückkehrend, sich auf ruhiger Fahrt durch das schöne Mittelmeer befand. Sein damaliger Gesprächspartner erzählte, was als Nächstes passierte: „Ich bat ihn, mir ein paar Fehler, die da angeblich in Fülle vorhanden seien, doch einmal zu zeigen. Das Einzige, was er antwortete, war immer wieder, dass sie voller Fehler war.“

Da schlug ich auf dem Tisch vor ihm eine Bibel auf und sagte im Beisein eines weiteren Mitreisenden: „Wenn Sie mir in diesem Buch einen einzigen Irrtum oder Widerspruch nachweisen können, gebe ich mich geschlagen“ (Sidney Collett, *All About the Bible*, ISBN 1557480826, Seite 115).

Dr. Collett war sich sicher, die Bibel gegen jedweden Kritiker, der Widersprüche in ihr behauptete, verteidigen zu können. Mit ebenso großer Sicherheit behaupten andere – das andere Extrem –, man könne eine Menge „Löcher“ in der Bibel finden, ja sie bestehe aus einer endlosen Kette von Widersprüchen.

Wie steht es: Ist die Bibel in dieser Hinsicht glaubwürdig? Bieten sich für die scheinbaren inneren Unstimmigkeiten im Bibeltext logische, glaubhafte, fundierte, hieb- und stichfeste Erklärungen?

Wir sagen: Ja, sie bieten sich tatsächlich. In diesem Beitrag wollen wir erklären, was es mit den vermeintlichen Widersprüchen in der Bibel auf sich hat. Bitte hören Sie uns an – bis zum Schluss, Punkt für Punkt.

Das Summarische der Bibel

Als grundsätzlich für unsere Fragestellung muss man zunächst einmal berücksichtigen, dass die Bibel ein Buch bzw. eine Sammlung zusammenhängender Bücher darstellt. Sie geben nur einen *Abriss* der Geschichte des Wirkens Gottes in der Welt, seines Eingreifens in das Handeln des Menschen wieder. Vieles wird nur skizzenhaft dargestellt:

Höhepunkte, Meilensteine. So widmet der Schöpfer zum Beispiel den ersten 1650 Jahren der Menschheitsgeschichte – von Adams Schöpfung bis zur Sintflut – nur sechs Kapitel. Ein stark geraffter Überblick also, in dem viele Einzelheiten zwangsläufig fehlen.

Da gibt es die uralte Frage: „Wo hat Kain seine Frau her?“, die so mancher Neuling nach der Lektüre der Anfangskapitel des ersten Buches Mose stellt.

Dieses scheinbare Problem löst sich beispielsweise sehr simpel und schnell durch eine logische Überlegung anhand von Vers 4 im Geschlechtsregister von 1. Mose 5: Kain hat eine seiner Schwestern geheiratet.

Nirgendwo gibt die Bibel vor, eine komplette und lückenlose Aufzeichnung *aller* Ereignisse eines gegebenen Zeitraums zu sein.

Dies sei verdeutlicht an einem Zitat aus 2. Könige 14, Vers 28: „Was aber mehr von Jerobeam [Jerobeam II., nicht dem Jerobeam aus Salomos Zeit] zu sagen ist und alles, was er getan hat, und seine tapferen Taten, wie er gekämpft hat, und wie er Damaskus und Hamat wieder an Israel gebracht hat, siehe, das steht geschrieben in der Chronik der Könige von Israel [gemeint sind nicht die beiden Chronikbücher der Bibel].“

Die Bibel erhebt hier z. B. ausdrücklich keinen Anspruch auf Vollständigkeit, sondern verweist den Leser auf ein *anderes* Werk, das zweifellos längst verschollen oder vielleicht dem König mit ins Grab gegeben worden ist.

Die Bücher Samuel, Könige und Chronik schildern das Leben der Könige von Juda und Israel (von David, Salomo und ein paar anderen herausragenden Persönlichkeiten abgesehen) nur in ganz groben Zügen. Wäre uns *jede Einzelheit* bekannt – womöglich auch aus einer umfassenden weltlichen Quelle –, so hätten wir zweifellos die perfekte Lösung aller scheinbaren Widersprüchlichkeiten zwischen Samuel, Könige und Chronik in der Hand – besonders, was Anfang und Ende der einzelnen Regierungszeiten betrifft.

Da das aber nicht der Fall ist, sind wir auf Rückschlüsse angewiesen. Es gibt

logische, glaubhafte Erklärungen, die die Abweichungen auf unterschiedliche Berechnungsweisen für Regierungszeiten (weltlich und sakral), mögliche Mitregentschaften, Überschneidungen, summarische Angaben in Chronologien der Königshäuser usw. zurückführen.

Auch die vermeintlichen Unstimmigkeiten zwischen den vier Evangelien (oder Lebensbeschreibungen) Jesu Christi muss man unter dem Gesichtspunkt sehen, dass die Bibel eben eher im Überblick als detailgetreu und in aller Vollständigkeit berichtet.

Der Apostel Johannes – einer der Biografen Christi – schreibt: „Dies ist der Jünger [Johannes selbst], der dies alles bezeugt und aufgeschrieben hat, und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. Es sind noch *viele andere Dinge*, die Jesus getan hat [die nicht für die Nachwelt aufgezeichnet worden sind]“ (Johannes 21,24-25; alle Hervorhebungen durch uns).

Die vier Evangelien bilden die einzige verlässliche Quelle über das Leben Jesu. Hätten wir darüber hinaus alle Nuancen und Einzelheiten, vielleicht von Jesus selbst, einem Einzelbiografen oder einem Biografenkollektiv, dann lösten sich wahrscheinlich alle scheinbaren Widersprüche zwischen den vier Berichten von selbst. Aber auch anhand dessen, was wir haben, bieten sich für jeden angeblichen Textwiderspruch eine oder mehrere mögliche Lösungen.

Biblische Chronologie

Auch eine Kenntnis der Bibelchronologie und ihrer Eigenheiten ist wichtig zur Klärung vermeintlicher Unstimmigkeiten. Allgemein zieht sich durch die Bibel zwar ein chronologischer Faden, aber in den einzelnen Büchern werden die Dinge nicht immer in der Reihenfolge berichtet, wie sie sich zeitlich zugetragen haben.

So ist 1. Mose 2 (manchmal auch die zweite Schöpfungsgeschichte genannt) im Grunde eine Wiederholung des ersten Kapitels, nur unter *einem anderen Blickwinkel*. Nicht auf die zeitliche Abfolge der Dinge, sondern auf das „Wa-

rum“ der Erschaffung Adams und Evas kommt es dem zweiten Kapitel an. Wer dies nicht berücksichtigt, mag irrtümlich auf chronologische Widersprüche zwischen den beiden „Schöpfungsgeschichten“ schließen.

Auch die Evangelien unterscheiden sich in dieser Hinsicht: Lukas und Markus berichten im Wesentlichen in chronologischer Abfolge („alles von Anfang an“; Lukas 1,3). Matthäus dagegen gruppiert mehr nach Sinnzusammenhängen und nicht unbedingt streng chronologisch. Johannes, der später schrieb, fügt notwendige Einzelheiten ein, um das Bild abzurunden, und gibt damit noch vieles an, worüber die anderen Evangelien nicht berichten.

Wir wollen nun zur Sache kommen und konkret einige Widersprüche behandeln. Über die Einzellösung hinaus sollen dabei grundsätzliche Anmerkungen zu jedem Problem gemacht werden.

Abweichende Zahlenangaben

Beim ersten Problem handelt es sich um scheinbar widersprüchliche Zahlenangaben in der Bibel.

Die Plage in der Wüste: Die alten Israeliten hatten sich dem Baal-Peor-Kult zugewandt und trieben, damit zusammenhängend, grobe Unzucht, worauf Gott sie mit einer Plage schlug. Mose berichtet: „Es waren aber durch die Plage getötet worden vierundzwanzigtausend“ (4. Mose 25,9).

Von derselben Plage schreibt der Apostel Paulus: „Auch lasst uns nicht Hurerei treiben, wie einige von ihnen Hurerei trieben: und an *einem einzigen Tag* kamen dreiundzwanzigtausend um“ (1. Korinther 10,8).

Erklärung: Mose nennt die Gesamtzahl der Opfer, Paulus hingegen nur die Zahl derer, die an *einem Tag* starben.

Zu den Zahlenangaben der Bibel allgemein sei aus George W. DeHoffs Buch *Alleged Bible Contradictions Explained* (ISBN: 978-1-933965-04-8) zitiert: „Angebrochene Jahre werden gewöhnlich – wenn auch nicht immer – als ganzes Jahr gerechnet. Zahlen sind manchmal ab- oder aufgerundet. Zuweilen regierte ein König in Mitregentschaft mit einem anderen (etwa ein Sohn mit einem alternden Vater) und wurde erst später zum Alleinherrscher.“

Abweichende Identitäten

Nicht weniger wichtig als die angeblichen Zahlenwidersprüche sind ver-

meintliche Unstimmigkeiten dahingehend, „wer was getan“ hat. Ein solches Problem scheinbar abweichender Identitäten taucht im Matthäusevangelium auf, wenn man es mit dem Buch Sacharja vergleicht.

Matthäus 27, Vers 9: „Da wurde erfüllt, was gesagt ist durch den Propheten *Jeremia*, der da spricht: Sie haben die dreißig Silberlinge genommen, den Preis für den Verkauften, der geschätzt wurde bei den Israeliten.“

Sacharja 11, Verse 12-13: „Und ich sprach zu ihnen: Gefällt's euch, so gebt her meinen Lohn; wenn nicht, so lasst's bleiben. Und sie wogen mir den Lohn dar, dreißig Silberstücke. Und der HERR sprach zu mir: Wirf's hin dem Schmelzer! Ei, eine treffliche Summe, deren ich wert geachtet bin von ihnen! Und ich nahm die dreißig Silberstücke und warf sie ins Haus des HERRN, dem Schmelzer hin.“

Nur bei Sacharja findet sich der von Matthäus zitierte Hinweis auf die dreißig Silberlinge, bei Jeremia nicht. Ist das ein Widerspruch?

Erklärung: Die Verse müssen wir sorgfältig lesen. Bei Matthäus ist nur von einer Prophezeiung die Rede, die Jeremia *gesprochen*, nicht, die er *geschrieben* hat. Sacharja *überliefert* hier offenbar etwas, das in früherer Zeit der Prophet Jeremia gesprochen hatte.

Dazu Sacharja 7, Vers 7: „Ist's nicht das, was der HERR *durch die früheren Propheten* predigen ließ, als Jerusalem bewohnt war und Frieden hatte?“ Jeremia zählt zu den besagten früheren Propheten, die gegen Jerusalem predigten. Sacharja – ein späterer Prophet – gibt das *gesprochene* Wort Jeremias wieder, nicht das geschriebene.

Dies gibt uns einen weiteren Schlüssel zur Lösung vermeintlicher Bibelwidersprüche in die Hand: „Die betreffenden Stellen sind nicht mit der Gewissenhaftigkeit und Sorgfalt im Gebet studiert worden, die das Buch [die Bibel] verlangt. Diese Nachlässigkeit steht hinter nahezu allen vermeintlichen Schwierigkeiten, von denen man hört“ (Collett, a. a. O., Seite 115-116).

Oft sagen zwei Stellen, die einander zu widersprechen scheinen, nicht exakt das Gleiche aus. Es gibt Abweichungen in der Formulierung. Unterschiede bei wichtigen Schlüsselwörtern (hier: *sprechen*) enthalten oft die Lösung des scheinbaren Widerspruchs.

In anderen Fällen muss man die historische Perspektive, d. h. geschichtliche

Begleitumstände und zeitbedingte Sachverhalte in Rechnung stellen.

Die historische Perspektive

Ist es das *Reich Gottes* oder das *Himmelreich*? In Matthäus 3, Vers 2 lesen wir: „Tut Buße, denn das *Himmelreich* ist nahe herbeigekommen!“ In Markus 1, Vers 15 heißt es aber: „Die *Zeit* ist erfüllt, und das *Reich Gottes* ist herbeigekommen. Tut Buße und glaubt, an das Evangelium!“

Erklärung: Die Formulierung „Himmelreich“ benutzt Matthäus aus einem ganz bestimmten Grund. Viele Juden wähten sich nämlich, seit Sinai, bereits im Reich Gottes. Man beachte, was Jesus in Matthäus 21, Vers 43 den Pharisäern sagt: „Das Reich Gottes wird von euch genommen und einem Volk [der neutestamentlichen Kirche – 1. Petrus 2,9] gegeben werden, das seine Früchte bringt.“

Das Reich Gottes (oder Reich des Messias – Christus) war damals wie heute als geistliches Reich zu verstehen, das über allen weltlichen Reichen und Nationen steht. Die Juden verstanden es eher politisch, knüpften Hoffnung auf politische Befreiung daran. Um ihnen den Unterschied klarzumachen, benutzte Matthäus dieses Wort.

Alle anderen Evangelisten verwenden den Ausdruck „Reich Gottes“. Dass Matthäus – und nur er – „Himmelreich“ sagt, hat zu der irrigen Deutung Anlass gegeben, er meine ein Reich *im* Himmel. Er meint jedoch ein Reich *vom* Himmel. Das Reich gehört ja Gott, der vom Himmel aus regiert.

Dies soll uns zu einem weiteren Punkt führen: Eigentümlichkeiten der Autoren. Auch dies gilt es bei scheinbaren Widersprüchen in Parallelberichten zu berücksichtigen.

Besonderheit der Autoren

Jeder Mensch unterscheidet sich in gewissen Eigentümlichkeiten von allen anderen Menschen. Keine zwei Menschen haben die gleichen Fingerabdrücke, die gleiche Stimmcharakteristik.

Biblische Inspiration von Gott darf man sich nicht als wörtliches Diktat vorstellen. Jeder Schreiber hat seinen eigenen Stil und seine persönliche Ausdrucksweise beibehalten. Die Paulusbrieve sind daher charakteristisch „paulinisch“, die Johannesbriefe hingegen unverwechselbar „johanneisch“. Beim Bericht über ein bestimmtes Ereignis ►

traf jeder Autor die Faktenauswahl, die ihm bedeutsam schien. Es können den einzelnen Autoren auch unterschiedliche Quellen vorgelegen haben. Auch mögen die Autoren jeweils verknüpfende Nebensächlichkeiten ausgelassen haben, die, wären sie uns heute bekannt, wohl das Bild abrunden und Widersprüche von selbst lösen würden.

Der Theologe John W. Haley schreibt: „Inspiration hebt das Individuelle der Schreiber nicht auf. Sie erstreckt sich mehr auf Ideen als auf wörtliche Formulierungen. Sie gibt dem einzelnen Autor Ideen ein und überlässt es ihm dann im Allgemeinen, sie in seine eigene Sprache zu kleiden . . . So erklären wir uns die gelegentlichen Abweichungen in der Schilderung ein und desselben Gedankens oder ein und desselben Sachverhaltes“ (*Alleged Discrepancies of the Bible*, ISBN 0-88368-157-9; Seite 6 und 7).

Der Grundsatz, dass es zum Verständnis der Texte wichtig ist, Blickwinkel und Diktion des Schreibers zu berücksichtigen, gilt ganz besonders für die vier Evangelien.

Dazu sagt Collett: „Wer Irrtümer und Widersprüche in den Schriften der Evangelisten entdeckt zu haben meint, möge sich vergegenwärtigen, wie leicht – ja ganz natürlich – es ist, von ein und demselben Sachverhalt drei oder vier Berichte von verschiedenen Gesichtspunkten aus zu geben“ (Collett, a. a. O., Seite 140).

Der Zeitfaktor

Nicht weniger ausschlaggebend als die zu akzeptierende Verschiedenheit von Blickwinkeln ist der jeweilige Zeitbezug der Texte.

Als Beispiel für einen unterschiedlichen Zeitbezug haben wir zwei Bibelstellen aus dem ersten Buch der Bibel. In 1. Mose 1, Vers 31 heißt es: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte [den Menschen inbegriffen], und siehe, es war sehr gut.“ Doch nur fünf Kapitel weiter wurde der Mensch wie folgt beschrieben: „Der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen.“

Erklärung: Zwischen der ersten und der zweiten Stelle waren anderthalbtausend Jahre vergangen. Beginnend mit der ersten Sünde, waren Moral und Gesinnung des Menschen immer schlech-

ter und schließlich unerträglich geworden. Der Mensch hätte Gott treu bleiben können, aber er wollte einfach nicht. Durch Satans Einflüsse hatte er sich allmählich immer weiter vom Schöpfer und seinen Wegen abbringen lassen.

Die Berücksichtigung des Zeitfaktors kann auch zur Klärung anderer vermeintlich widersprüchlicher Aussagen beitragen wie z. B. bei der Frage, ob wir antworten oder nicht antworten sollen. Sprüche 26, Vers 4 ermahnt uns: „Antworte dem Toren nicht nach seiner Torheit, dass du ihm nicht gleich werdest.“ Doch im nächsten Vers, unmittelbar danach, heißt es: „Antworte aber dem Toren nach seiner Torheit, dass er sich nicht weise dünke.“

Erklärung: Beide Sprüche „stimmen“, nur eben für unterschiedliche Zeiten und Umstände. Unter Inspiration schrieb Salomo in seiner sprichwörtlichen Weisheit nämlich auch: „Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde . . . schweigen hat seine Zeit, reden hat seine Zeit“ (Prediger 3,1. 7).

Zeit und Umstände werden dem Klugen, dem weise Gewordenen sagen, wann er den ersten und wann er den zweiten Spruch anzuwenden hat. Die Evangelien berichten, dass Jesus seinen törichten Widersachern manchmal antwortete, manchmal nicht.

Übersetzungsprobleme

Als Beispiel für scheinbare Widersprüche in der Bibel, die auf Übersetzungsproblemen beruhen, gibt es die Frage, wovon der Prophet Jona verschlungen wurde. In Jona 2, Vers 1 lesen wir: „Aber der HERR ließ einen großen Fisch kommen, Jona zu verschlingen.“ In der alten Lutherübersetzung heißt es jedoch in Matthäus 12, Vers 40: „Denn gleichwie Jona war drei Tage und drei Nächte in des Walfisches Bauch . . .“

Erklärung: An dieser Schwierigkeit ist die Lutherübersetzung schuld. Der griechische Text spricht von einem Riesenfisch, einer Art Seeungeheuer, das Luther im 16. Jahrhundert mit Wal übersetzte, nicht wissend, dass dies kein Fisch, sondern ein Säugetier ist. Modernere Übersetzer haben das berichtigt. Unstimmigkeiten, die von Fehlübersetzungen des hebräischen oder griechischen Urtextes herrühren, klären sich oft auf, wenn man mehrere verschiedene Übersetzungen zu Rate zieht.

Übersetzungsfehler können sich auch dadurch eingeschlichen haben, dass der

Übersetzer von bestimmten, bereits bestehenden Lehrauffassungen beeinflusst war, die die Übersetzung entsprechend „färbten“. Ein berühmtes Beispiel ist, dass Luther ursprünglich im gesamten Neuen Testament „Passah“ durchgehend mit „Ostern“ wiedergegeben hat, einem heidnischen Fest, das weder von Jesus noch von den Aposteln oder der Urgemeinde jemals gefeiert wurde.

In früheren Ausgaben der Lutherbibel hieß es in Matthäus 26, Vers 2 etwa: „Ihr wisset, dass nach zwei Tagen Ostern wird.“ In der neuesten Lutherbibel von 1984 ist dieser Fehler berichtigt: „Ihr wisst, dass in zwei Tagen Passah ist.“ In solchen Fällen ist es notwendig, die genaue Bedeutung des Ursprungswortes zu kennen bzw. festzustellen.

Die persönliche Einstellung

Wichtiger noch als die rein technischen Lösungshilfen ist aber wohl die innere Einstellung, mit der der Leser an die Heilige Schrift und darin auftauchende Widersprüche herangeht bzw. herangehen sollte. Der Prophet Jesaja hat drastisch beschrieben, welche Grundeinstellung Gott beim Lesen seines Wortes verlangt: „Ich sehe aber auf den Elenden [Demütigen] und auf den, der zerbrochenen Geistes [reumütig] ist und der erzittert vor meinem Wort“ (Jesaja 66,2).

Man wird beim Lesen der Bibel zwangsläufig da und dort auf Dinge stoßen, die einem widersprüchlich scheinen. Hat man aber gebührende „Furcht“ davor, mit dem Wort Gottes falsch umzugehen, befindet man sich schon auf halbem Wege zur Lösung. Viele Schwierigkeiten klären sich dann, bei entsprechend genauer Information, leicht auf. Bei anderen wird man mit der Lösung nicht so schnell zu Rande kommen. Petrus zum Beispiel sagt selbst, in den Paulusbriefen seien „etliche Dinge schwer zu verstehen“ (2. Petrus 3,16).

Gibt es ein besonders hartnäckiges Problem, so lassen Sie sich mit der Lösung einfach Zeit. Legen Sie die Frage eine Weile ad acta. Suchen Sie Rat, beten Sie darum. Eine logische Antwort wird schon kommen, man braucht nur etwas Geduld!

Wir alle haben die geistliche Anleitung der Bibel dringend nötig. Rücken wir die vermeintlichen Widersprüche ins rechte Verhältnis zu dem großen, zentralen Anliegen, um das es in der Bibel eigentlich geht: unsere Bestimmung nach dem großen Vorhaben Gottes! ■

Ein wahrer Schatz: Freundschaft

Wie wichtig sind Freundschaften für Christen? Wir leben in einer Welt voller einsamer Menschen. Welches Beispiel gibt uns Jesus in Bezug auf Freundschaft?

Von Kenneth Lilly

Wenn Sie das Wort Freund hören oder selbst benutzen, woran denken Sie? Denken Sie an jemanden, den Sie nur gelegentlich sprechen, oder verbinden Sie eine tiefere persönliche Beziehung mit dem Wort Freund?

Im Amerikanischen wird das Wort Freund oft benutzt, um einen Bekannten zu beschreiben, jemanden, mit dem wir einige Minuten im Gespräch verbringen. Doch ein Freund ist mehr als ein Bekannter. Ein wahrer Freund ist einer der Schätze des Lebens. Ein wahrer Freund ist ein Segen, den wir oft für selbstverständlich hinnehmen, und genauso oft verlieren wir einen Freund wegen Nachlässigkeit oder gedankenloser Handlungen.

Das Erste, was wir hinsichtlich unserer Freundschaften verstehen sollen, ist, dass das Schließen und Bewahren von Freundschaften nicht zufällig geschieht. Eine Freundschaft aufrechtzuerhalten erfordert Aufmerksamkeit, Geduld und Vertrauen zwischen Ihnen und Ihrem Freund und umgekehrt.

Eine Freundschaft kann nicht von nur einer Person aufrechterhalten werden, sondern sie muss von beiden Parteien gewollt, kultiviert und vorsichtig genährt werden. Wenn die Freundschaft nicht von beiden Parteien genährt wird, wird sie verwelken und sterben wie eine Pflanze, die man in die Sonne stellt und nicht gießt.

Der Wert einer Freundschaft kann nicht mit Geld aufgewogen werden. Sie mögen in der Erde graben und einen Schatz finden, aber eine Freundschaft beginnt langsam und dann muss man daran arbeiten, um die Freundschaft zu erhalten. Ein guter Freund ist ein größerer Schatz als Silber und Gold, denn eine gute, solide Freundschaft wird die Jahre überdauern, auch wenn der Kontakt nur gelegentlich stattfindet.

Ich habe einen solchen Freund. 1963 zog eine Familie in das Haus gegenüber von uns ein. Eines Tages arbeitete ich an meinem Auto und wurde dabei von Minute zu Minute frustrierter, als ich eine hohe, dünne Stimme hinter mir hörte:

„Nachbar, ich bin kein schlechter Mechaniker. Wenn Sie meine Hilfe wollen, helfe ich Ihnen, aber wenn nicht, dann werde ich mich um meine eigenen Sachen kümmern und mich nicht mehr bei Ihnen einmischen.“ Ich drehte mich um und stellte fest, dass die quietschende Stimme einem Mann gehörte, der 1,90 m groß und ca. zwei Zentner schwer war.

Sein fragender Blick war ernst. Als ich antwortete: „Ich könnte schon etwas Hilfe gebrauchen“, erhellte sich sein Gesicht, und er fragte sofort: „Was scheint das Problem zu sein?“ Mit Joes Hilfe und seinem Wissen war das Auto schnell repariert.

An jenem Tag war Joe auf der Suche nach einem Freund, und er wurde fründig. Es entstand eine Freundschaft, die mehr als 30 Jahre angedauert hat. Ich bekomme jetzt nicht so oft die Gelegenheit, Joe zu sehen, aber ich weiß, dass die Entfernung zu Joe nur so weit wie ein Anruf ist, und dasselbe gilt für Joe. Er weiß, dass ich per Telefon immer zu erreichen bin.

Joes Worte „Ich werde Ihnen helfen, wenn Sie es wünschen, aber wenn nicht, dann gehe ich“ sind etwas, das die Menschen sehr früh lernen sollten. Dieses Prinzip ist unerlässlich für eine andauernde Freundschaft. Wenn jemand um Hilfe bittet, dann helfen Sie, wenn Sie es können, aber drängen Sie niemandem unerwünschte Hilfe auf.

Angesichts der geistigen Verfassung, in der ich mich befand, als Joe erschien, hätte ich ihm leicht sagen können, er solle lieber verschwinden. Damit hätte ich eine gute, solide Freundschaft im Keim erstickt. Freilich ist das zu beachtende Prinzip, dass wir jemanden, der uns seine Hilfe anbietet oder der selbst um Hilfe bittet, nicht schroff abweisen sollen.

Ist es notwendig, Freunde zu haben? Brauchen wir sie? Oder genügt es, Mitglied der Kirche Gottes zu sein und Anteil am Werk der Kirche zu haben? Die offensichtliche Antwort ist, dass wir Freunde brauchen. Früher oder später werden wir alle einen Freund brauchen. Es wird Zeiten geben, in denen wir je-

manden brauchen werden, dem wir uns anvertrauen können, der sich mit uns hinsetzt und uns Mitgefühl und Trost in unserer Trauer entgegenbringt.

Wir brauchen Freunde, die uns ermutigen, wenn wir niedergeschlagen sind, die unsere Erfolge mit uns feiern und mit uns glücklich sind, wenn wir es sind. Freunde sind Menschen, die an unserem Wohlergehen aufrichtig interessiert sind.

Zu unseren Freunden sollen unsere Glaubensgenossen gehören. (Hoffentlich ist das auch der Fall!) Doch wir mögen gute, treue Freunde auch außerhalb der Kirche Gottes finden. Wie finden wir diese Freunde, und wie schließen wir Freundschaft mit ihnen? Gibt es ein Geheimnis oder einen magischen Griff, den wir anwenden, oder eine besondere Art Erkenntnis, die notwendig ist, um Freunde zu haben?

Nein, jeder hat die Fähigkeit und die Ressourcen, um Freunde zu gewinnen. Gottes Wort beinhaltet unsere erste Anweisung in dieser Hinsicht: „Es gibt Allernächste, die bringen ins Verderben, und es gibt Freunde, die hängen fester an als ein Bruder“ (Sprüche 18,24).

Wenn wir anderen Menschen mit weniger als einer freundlichen Einstellung gegenüberzutreten, können wir womöglich das Entstehen guter Freundschaft verhindern. Wenn wir mit verzogener Miene und schroffer Stimme anderen Menschen begegnen, werden wir sie abweisen, denn in unserer Nähe werden sie nicht lange genug bleiben, um unsere Freunde zu werden.

Wenn Sie neue Leute kennenlernen, seien Sie immer freundlich und offen, und gehen Sie auf sie ein. Weniger zu tun könnte Sie eine Freundschaft kosten. Wenn Sie auf der Suche nach Freunden sind, erwarten Sie nicht, dass jemand vollkommen ist, es sei denn, dass Sie es auch sind. Versuchen Sie niemals, eine andere Person zu verändern, damit sie Ihren Vorstellungen entspricht.

Lassen Sie andere sich selbst sein, und im Laufe der Zeit werden sich beide Parteien der Persönlichkeit des andern anpassen, wenn die Freundschaft gedeiht. Die Veränderung kommt dann ►

natürlicherweise von selbst, statt erzwungen zu sein. Im Geist der Freundschaft sollen Sie andere sich selbst sein lassen.

Nehmen Sie Gelegenheiten wahr, Zeit mit einer Person zu verbringen, deren Freundschaft Sie sich wünschen. Hören Sie zu und teilen Sie sich mit, und drücken Sie ein aufrichtiges Interesse am anderen und seinen Unternehmungen aus. Gehen Sie auf Andeutungen einer sich anbahnenden Freundschaft in entsprechender Weise ein, was eine positive Beziehung schafft.

Das Resultat mag ein Freund sein wie dieser: „Es gibt Freunde, die hängen fester an als ein Bruder“ (Sprüche 18,24). Oder: „Ein Freund liebt allezeit“ (Sprüche 17,17). Auf jeden Fall werden Sie wenigstens jemanden haben, der für Sie mehr als nur eine flüchtige Bekanntschaft darstellt.

Wie verhält sich ein Freund? Am allerwichtigsten: Ein Freund versucht nicht, Sie von dem wahren Gott abzuwenden: „Wenn dich dein Bruder, deiner Mutter Sohn, oder dein Sohn oder deine Tochter oder deine Frau in deinen Armen oder dein Freund, der dir so lieb ist wie dein Leben, heimlich überreden würde und sagen: Lass uns hingehen und andern Göttern dienen, die du nicht kennst noch deine Väter, von den Göttern der Völker, die um euch her sind, sie seien dir nah oder fern, von einem Ende der Erde bis ans andere, so willige nicht ein und gehorche ihm nicht. Auch soll dein Auge ihn nicht schonen, und du sollst dich seiner nicht erbarmen und seine Schuld nicht verheimlichen“ (5. Mose 13,7-9).

Auf der anderen Seite sollen Sie nicht versuchen, einen Freund zu bekehren, außer durch das persönliche Beispiel Ihrer christlichen Verhaltensweise und Gesinnung. Seien Sie jedoch immer offen für Fragen, indem Sie offene und ehrliche Antworten hinsichtlich Ihrer Religion und Ihres Glaubens geben.

Ein Freund kränkt nicht und ist auch nicht schnell gekränkt. Wenn ein Freund einen Fehler begeht, ist sein Freund zum Vergeben schnell bereit. Ein altes chinesisches Sprichwort besagt: „Ein guter Freund vergibt seinem Freund, wenn er sich zum Narren gemacht hat.“

Ein Freund beansprucht etwas weniger Anerkennung, als ihm zusteht, und nimmt etwas mehr Schuld auf sich, als er verdient hat, wobei er eine Kluft kittet, bevor sie sich öffnen kann. Ein Freund wird einige Ihrer Schwächen übersehen

und Ihnen bei der Überwindung der Schwächen helfen, über die er nicht hinwegsehen kann. Wenn wir an Fehler denken, ist es gut zu bedenken, dass die Fehler anderer – wie die Scheinwerfer eines entgegenkommenden Fahrzeugs – uns immer mehr ins Auge stechen als die eigenen Fehler. Wie verhält sich ein Freund gegenüber einem Freund? In derselben Weise, wie er es von seinem Freund erwartet!

Was genau ist denn ein Freund? Eine gute Beschreibung eines Freundes ist die folgende: Einen Freund zu sehen, wenn Sie betrübt und niedergeschlagen sind, ist wie ein Sonnenstrahl an einem kalten, trüben und tristen Tag; mit einem Freund verbringt man nicht einen Abend, sondern man investiert einen

*Eine gute
Freundschaft
wird im Laufe
der Jahre
reifer und zu
einem starken
Band werden.
Freundschaften,
die lange halten,
haben der
Prüfung der Zeit
standgehalten.*

Abend in einen Freund; ein Freund sieht Sie gerne, ist gerne mit Ihnen zusammen und redet gerne mit Ihnen.

Ein Freund leidet mit, wenn Sie leiden, und freut sich mit Ihnen, wenn Sie erfolgreich sind, ermutigt Sie, wenn Sie versagen, und bleibt Ihr Freund, nachdem er Erfolg und Wohlstand für sich selbst erreicht hat. Er nützt Sie nie aus, noch beleidigt er sie. Eine geringe Beleidigung durch einen Freund tut mehr weh als ein richtiger Schlag von einem Feind.

Ein Freund ist unbezahlbar. Ihn kann man nicht kaufen; er muss aber verdient werden. Wenn Sie einen Freund nur wegen Ihres Reichtums haben, dann haben Sie keinen Freund, sondern Ihr Reichtum hat einen Freund. Ein Freund des Reichtums ist ein angemieteter Freund und verschwindet, wenn der Mietvertrag abläuft.

Wenn Sie an eine Freundschaft denken, vergessen Sie nicht, dass Sie nie mehr aus der Freundschaft erhalten können als das, was Sie selbst in die Freundschaft investieren. Eine wahre Freundschaft zweier Leute bedeutet, dass sie viel von einander erwarten dürfen, es aber nie verlangen werden.

Eine gute Freundschaft wird im Laufe der Jahre reifer und zu einem starken Band werden. Einige Freunde sind sich so nahe, dass sie selbst Schmerzen empfinden, wenn der andere verletzt wird oder Schmerzen hat, in derselben Weise wie einige Männer Schmerzen empfinden, wenn bei ihren Frauen die Geburtswehen einsetzen.

Zum Thema Freundschaft meinte der erste Präsident der USA, George Washington: „Freundschaft ist eine von langsamem Wachstum gekennzeichnete Pflanzenart. Sie muss sich widerlichen Anschlägen unterziehen und diesen widerstehen, bevor man sie mit der Anrede alter Freund versehen darf.“ Alte Freundschaften sind die besten, weil sie der Prüfung der Zeit standgehalten haben. Neue Freundschaften sind aufregend, weil sie neue Interessen und Themen mit sich bringen und den Horizont der Beteiligten erweitern. Neue Freunde mögen bald zu alten Freunden werden.

Wenn wir gute Freunde haben, führen wir ein angenehmeres, fruchtbareres und bedeutungsvolleres Leben. Gute Freunde sind ein wertvolles Werkzeug für ein besseres, erfüllteres Leben, daher sollen wir uns bemühen, freundlich zu sein, einander zu lieben und unserem Herrn und Meister Jesus Christus ähnlicher zu werden.

Jesus Christus nannte uns seine Freunde: „Ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete“ (Johannes 15,14). Die Bibel berichtet von der größten Freundschaft überhaupt: „Niemand hat größere Liebe denn die, dass er sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13).

Mit diesen Worten setzte Christus einen Maßstab für Freundschaft. Dann setzte er ihn in die Tat um, indem er sein Leben für seine Freunde ließ, diejenigen, die seine Gebote halten. Von uns erwartet er, dass wir in seinen Fußstapfen nachfolgen: „Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe, damit auch ihr einander lieb habt. Daran wird jeder Mann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, wenn ihr Liebe untereinander habt“ (Johannes 13,34-35). ■